

Die Macht der Sterne

Nicht nur US-Präsident Ronald Reagan ließ sich von Astrologen beraten. Horoskope findet man täglich in vielen Zeitungen. Wir können nachlesen, ob der Zeitpunkt günstig ist, eine Gehaltserhöhung einzufordern, erotische Abenteuer zu wagen oder sich die Fingernägel zu schneiden. Offensichtlich ist der Glaube an die Macht der Sterne weit verbreitet. In Wien kann man sich in Kursen des Wirtschaftsförderungsinstitutes zum Diplom-Astrologen ausbilden lassen. Wissenschaftliche Hinweise darauf, dass unser Leben tatsächlich etwas mit Tierkreiszeichen zu tun haben könnte, fehlen allerdings.

Naturwissenschaft versus Esoterik

Geschichtlich haben Astrologie und Astronomie dieselben Wurzeln. Manche historische Astronomen wie etwa Johannes Kepler haben auch als Sterndeuter ihr Geld verdient. Heute haben diese beiden Disziplinen kaum mehr etwas miteinander zu tun. Die Astronomie ist eine Naturwissenschaft, die eindeutige, überprüfbare Vorhersagen liefert, ihre Werkzeuge sind mathematische Formeln. Die meisten Astrologen hingegen behaupten gar nicht erst, exakte Vorhersagen zu liefern. Sie erheben aber den Anspruch, qualitative Zusammenhänge zwischen den Planetenbahnen und dem Leben der Menschen aufzeigen zu können.

Wissenschaftlich überholt

Naturwissenschaftler kritisieren an der Astrologie, dass manche ihrer Grundannahmen im Widerspruch zur modernen Wissenschaft stehen. Die zwölf Sternzeichen, die in der Astrologie verwendet werden, entsprechen längst nicht mehr dem Sternenhimmel, den wir heute beobachten können. Die Rotationsachse der Erde verschiebt sich langsam, sodass unser Sternenhimmel heute anders aussieht als der, den die ersten Astronomen vor Jahrtausenden als Grundlage für die Erfindung der Tierkreiszeichen verwendeten. Eigentlich müsste man also heute das Jahr ganz anders in Tierkreiszeichen einteilen als damals. Sogar ein dreizehntes Zodiac-Zeichen, der „Schlangenträger“, müsste heute eigentlich mitberücksichtigt werden. Den Astrologen freilich ist das egal. Bekannte Astrologen wie Peter Fraiss, Berufsgruppensprecher der Astrologen in der Wirtschaftskammer Wien, oder Maria Luise Mathis, Leiterin des Astrologie-Kurses am WIFI Niederösterreich, behaupten nicht, dass die Astrologie mit wissenschaftlicher Astronomie etwas zu tun zu hat. Sie bestreiten gar nicht, dass die moderne Sternenkunde nicht mit ihren Tierkreiszeichen zusammenpasst. Astrologie funktioniert einfach, behaupten sie, egal ob ihre Sternkarten nun mit jenen der Wissenschaftler zusammenpassen oder nicht.

von Florian Aigner  naklar.at



Die 12 antiken Tierkreiszeichen - vorwissenschaftliche Hypothesen

Wirkung ohne Grund?

Die Frage, woher diese Zusammenhänge zwischen Planetenpositionen und persönlichen Talenten oder Vorlieben kommen, wird von den Astrologen nicht beantwortet. Es gibt keine kosmischen Strahlungen oder Schwingungen, durch die Himmelskörper Einfluss auf unser Leben haben könnten. Die einzige Kraft, die fremde Planeten auf uns ausüben, ist die Gravitation – und die ist viel zu gering, um Einfluss auf uns haben zu können. Jeder Berg in unserer Umgebung hat eine größere Wirkung. Die Astrologen begnügen sich also damit, zu behaupten, dass diese Wechselwirkung zwischen Mensch und Kosmos einfach da ist, ohne ihren Grund anzugeben.

Ausprobieren!

Das allein ist aber kein Argument gegen Astrologie. Auch die Medizin verwendet Medikamente, deren Wirkungsweise nicht bekannt ist. Die einzig entscheidende Frage zum Test einer solchen Theorie ist: Funktioniert sie? Kann die Astrologie Aussagen treffen, die in irgendeiner Weise überprüfbar und nützlich sind? Auch wenn Astrologen immer wieder stolz auf ihre spektakulären Erfolge verweisen, in echten statistischen Untersuchungen konnte die Wirksamkeit der Astrologie bisher nicht nachgewiesen werden. Die Liste der wissenschaftlichen Untersuchungen, in denen die Astrologie spektakulär scheiterte, ist lang: So wurde zum Beispiel 1985 im Magazin „Nature“ eine Studie über Astrologie veröffentlicht. Astrologen und Wissenschaftler hatten sich gemeinsam auf eine Testmethode geeinigt: Man überprüfte, ob Versuchspersonen aus drei Horoskopen das ihre herausfinden können, und ob Astrologen anhand der Persönlichkeit der Versuchspersonen deren Sternzeichen erraten können. Doch obwohl die Astrologen diesen Tests zugestimmt hatten und zuversichtlich gewesen waren, die Prüfungen zu bestehen, waren die Erfolgsquoten nicht höher als sie bei rein zufälligem Raten gewesen wären.

Ein weniger aufwändiges, aber ebenso spektakuläres Experiment führte der Fernsehsender WDR 1997 durch. Er verschickte kostenlos persönliche Horoskope. 74 Prozent der Teilnehmer fanden, das Horoskop beschreibe ihren Charakter korrekt, 15 Prozent gaben sogar an: „Perfekt, es stimmt alles!“ Die Teilnehmer wussten allerdings nicht, dass sie alle dasselbe Horoskop bekommen hatten – das Horoskop des Mörders Fritz Haarmann.

Bei der Ursachenforschung steht man oft vor dem Problem, dass die Beobachtungen mehrere Erklärungen zulassen, von denen jedoch (üblicherweise) nur eine zutreffend sein kann. Wie jedoch soll die Suche nach der wahren Ursache beginnen? Wie können weniger wahrscheinliche von wahrscheinlicheren Hypothesen unterschieden werden?

Des Skeptikers Klinge

WILLIAM OF OCKHAM

Dem kritischen Beobachter steht hier ein vernünftiges Werkzeug zur Verfügung, mit dessen Hilfe es möglich ist, weniger sinnvolle Hypothesen zu identifizieren und sich auf die vielversprechendsten Theorien zu konzentrieren: Das sogenannte (und oft zitierte) Ockhams Rasiermesser.

Die Bezeichnung geht zurück auf den englischen Franziskanermönch William von Ockham (DE-574 - DE-512) und dem von ihm vertretenen Prinzip, unnötiges Beiwerk bei der Formulierung von Aussagen wegzulassen. Erst in der Neuzeit bildete sich die heute gebräuchliche Interpretation: Liegen mehrere Theorien über einen Sachverhalt vor, so ist jene zu bevorzugen, die am einfachsten ist – alle anderen Theorien werden gleichsam wie mit einem Rasiermesser weggeschnitten, fallengelassen.

Bei dieser Definition stellt sich natürlich die Frage, was unter der „einfachsten“ Hypothese zu verstehen ist. Im Allgemeinen ist damit jene Erklärung gesucht, die mit den wenigsten Zusatzannahmen auskommt. So könnte man durchaus postulieren, die altweltlichen Zivilisationen hätten bei der Errichtung ihrer beeindruckenden Bauwerke Unterstützung von Außerirdischen erhalten. Gegenüber einer einfacheren Erklärung, wie Fortschritte in der Bautechnik und einer großen Arbeiterschaft hätte diese Hypothese jedoch zusätzlich zu klären, woher die extraterrestrischen Helfer kamen und wieso sie sonst keine Spuren hinterlassen haben.

Auch in der Wissenschaft findet Ockhams Rasiermesser in Form der Parsimonia eine Anwendung. Dieses „Sparsamkeitsprinzip“ hilft dem Wissenschaftler, bei der Formulierung von Hypothesen nicht über das Ziel hinauszuschießen. Dass manchmal aber doch die „kompliziertere“ Theorie richtig ist (wie etwa im Falle der Newtonschen Mechanik und der Relativitätstheorie) zeigt, dass die Parsimonia nur ein Hilfsmittel zur Priorisierung und nicht allgemein gültig ist.

Peter Krebs

“Frustra fit per plura quod fieri potest per pauciora”

Grundlos geschieht durch mehr, was durch weniger geschehen kann.

	Mo	Di	Mi	Do	Fr	Sa	So
48	29	30	1	2	3	4	5 Werner Heisenberg geb. Tag der Unschärfe
49	6	7	8 ♁	9	10	11	12
50	13	14	15	16 Arthur C. Clarke geb.	17	18	19
51	20	21 Wintersolstition	22	23	24	25 ♁ D CH	26 ♁ D CH
Johannes Kepler geb.	27 52 Start der Reise der HMS Beagle	28	29	30	31	1	2